

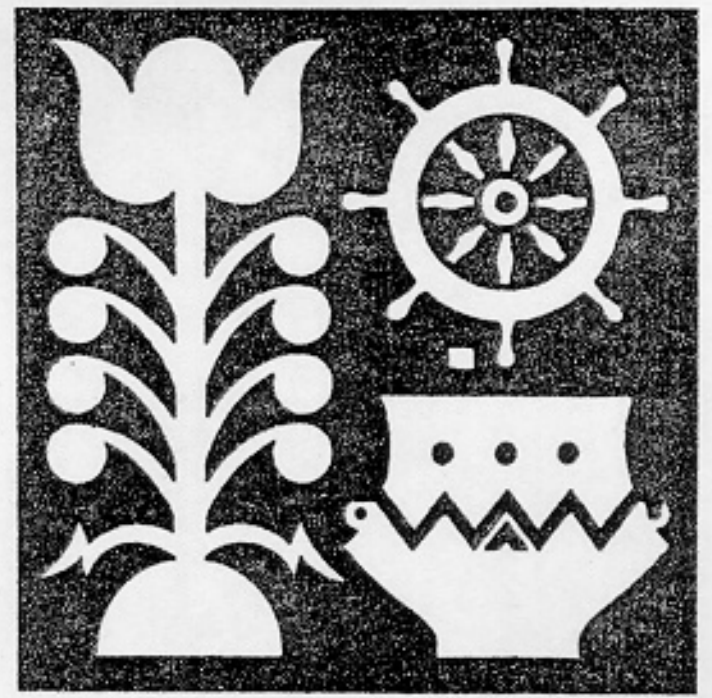
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

Oktober 2001
Nr. 622



20 Pfennig Wochenlohn bei 12 Stunden täglich Erwerbsarbeit von Schulkindern im alten Lehe

Beim Durchblättern einer nunmehr schon 103 Jahre alten pädagogischen Lehrerzeitung, „Hannoversche Schulzeitung“ geheißen, stieß der Autor auf einen Bericht, den er hier verarbeitet hat. Der Bericht befasste sich mit gewerblicher Schülerarbeit in Lehe, einem Thema, zu dem bisher nur wenig veröffentlicht worden ist, das aber ein grelles Schlaglicht auf die sozialen Verhältnisse der damaligen Zeit wirft.

Die Red.

Eine gut besuchte Versammlung des Lehrervereins „Geestemünde, Lehe und Umgebung“ fand am 14. Mai 1898 in Lehe statt. Herr Wieboldt aus Lehe referierte über das Thema: „In welcher Richtung und in welchem Umfange wird die Jugendzucht durch gewerbliche und landwirtschaftliche Kinderarbeit geschädigt?“⁽¹⁾ Der Vortrag trug einen „lokalen Charakter“. Ihm lagen umfangreiche statistische Erhebungen in den Leher Volksschulen zugrunde. Das Referat des Herrn Wieboldt ist hier wörtlich – sowie in Rechtschreibung und Zeichensetzung – wie in der unten angeführten Quelle wiedergegeben.

Der Text fordert Zeithistoriker pädagogisch, kinderärztlich, soziologisch, politologisch und psychologisch heraus: „Von den 3675 Schulkindern in Lehe werden vor und nach der Schulzeit 1175 Kinder mit Arbeiten beschäftigt, und zwar von 1824 Knaben 623, das sind 34,1 Prozent, von 1851 Mädchen 554, das sind 29,9 Prozent. Es ist dies ein ungewöhnlich hoher Prozentsatz, in Hamburg sind im Durchschnitt nur 9,6 Prozent, in Hannover 9 Prozent, in Leipzig 16,5 Prozent beschäftigt, dagegen geht Altenburg⁽²⁾ mit 33,6 Prozent noch über den hiesigen Prozentsatz hinaus. Werden die hier in Lehe sehr zahlreich vertretenen Essenträger abgerechnet, so bleibt noch immerhin ein Prozentsatz von 14,3 Prozent.“

Den breitesten Raum nehmen also die Essenträger ein, ihre Zahl beläuft sich auf 649 oder 17,7 Prozent aller Schüler. An dieser Arbeit beteiligen sich Jungen und Mädchen ungefähr in gleicher Stärke. Allein schon über 50 Kinder der 6. Klassen⁽³⁾ müssen sich daran beteiligen, im Sommer der Mittagshitze und dem Staube, im Winter dem wechselreichen Wetter ausgesetzt. Dabei haben sie viele weite Wege zur Arbeitsstätte zu machen. Müde und zuweilen durchnäßt kommen die Kinder in der Schule an. In den meisten Fällen verrichten diese Kinder die Arbeit für die eigene Familie und erhalten selten eine Vergütung.

Als Laufburschen respektive Laufmädchen sind 71 Kinder beschäftigt. Einige müssen jeden Tag auf dem Posten sein, andere nur zweimal wöchentlich. Da diese Arbeit in den meisten Fällen nach den Nachmittagschulstunden verrichtet wird, und diese nur ausnahmsweise bis in späte Abendstunden ausgedehnt wird, so können diese Kinder bis zum andern Morgen wieder frisch sein. Aus leicht erklärlichen Gründen läßt der häusliche Fleiß dieser Kinder aber viel zu wünschen übrig. Das Klassenziel wird

daher nicht immer erreicht. Sie bleiben sitzen. Die Besoldung dieser Kinder ist gering. Die meisten verdienen in der Stunde keine 10 Pfennig, sondern im Durchschnitt nur 5 bis 8 Pfennig. In drei Fällen wurden Laufburschen mit Rosinen- und Zucker abgefunden. Aus letzterem muß gefolgert werden, daß nicht immer die pekuniären Verhältnisse der Eltern die Erwerbsarbeit der Kinder erheischen, sondern daß oft die Eltern die Arbeit ihrer Kinder für fremde Leute nur dulden. Darauf deuten auch die niedrigen Löhne in anderen Beschäftigungen von 2, 3 oder 4 Pfennigen pro Stunde in nicht seltenen Fällen hin. Gar oft werden die Kinder selbst eine Beschäftigung wünschen. Geringe Einsicht und Beschränktheit seitens der Eltern wird demnach in vielen Fällen an der Kinderarbeit schuld sein. Da muß für Aufklärung gesorgt werden!

Dem Austragen der Zeitungen widmen sich 55, das sind 1,5 Prozent der Kinder. Knaben und Mädchen sind zu dieser Beschäftigung im Verhältnis 4 zu 3 herangezogen. Bedauerlich ist, daß selbst schon die Unterstufe Kinder zu dieser Beschäftigung stellen muß, denn von diesen 55 Zeitungsträgern gehören 13 der Unterstufe, 19 der Mittelstufe und 23 der Oberstufe an. Dieses Verhältnis steht nicht im richtigen Einklange zu der Kraft und Ausdauer, die diese Beschäftigung fordert, denn wie viele Treppen haben solche Kinder mit ihren Packen Zeitungen zu ersteigen! Im großen und ganzen wird die Arbeit des Zeitungsaustragen am besten vergütet, nämlich monatlich mit 6 bis 10 Mark.

Eine lange Arbeitszeit haben auch die Backwarenausträger, fast alle werden sie täglich bis 3 Stunden beschäftigt. Unter ihnen befindet sich bereits ein Knabe der 6. Klasse, der täglich 12 1/2 Stunden arbeitet und als Wochenlohn bare 20 Pfennig erhält.

Wahrlich, eine angemessene Bezahlung von einem Bäckermeister! Im ganzen sind 28 Kinder, das sind 0,76 Prozent, auf diese Weise beschäftigt, und zwar 24 Knaben und 4 Mädchen. 10 Kinder erhalten pro Stunde 10 Pfennig, die übrigen 15 bis 25 Pfennig im Durchschnitt.

Zu den besonders charakteristischen Fällen zählen zwei Knaben, welche in Bremerhaven Kegel aufsetzen, und zwar an 5 Tagen von 8 bis 12 Uhr abends, an 2 Tagen von 5 bis 12 Uhr abends. Die an diesen beiden Knaben tatsächlich hervorgetretenen gesundheitlichen und sittlichen Schädigungen glaubt der Klassenlehrer lediglich auf ihre Erwerbsarbeit zurückzuführen zu können. Es sind das 2 Knaben einer 1. Klasse. Ein Knabe der 3. Klasse – 14 Jahre alt – muß bis 12 1/2 Uhr abends täglich Kegel aufsetzen und morgens 7 Uhr aufstehen. Darf man sich da wundern, wenn der Knabe während des Unterrichts schläft? Von den 21 Kegelaußsetzern gehören 7 der 5. Klasse an, das sind 33 1/3 Prozent. Was für ein unnatürliches Verhältnis! Es ist lehrreich, etwas Näheres über diese 7 zu erfahren, 2 davon sind schon 11 Jahre alt, einer 10, einer 9, und nur drei haben ein Alter, nach dem sie mit Fug und Recht in die 5. Klasse gehören. Das giebt zu denken! In jenen Fällen ist jedenfalls die Erwerbsarbeit schuld, daß die Kinder das Ziel der Unterstufe noch nicht erreicht haben. – Und welchen Gefahren in sittlicher Beziehung sind solche Kegelungen ausgesetzt! Sie werden von den Kegelbrüdern mit Bier, vielleicht sogar mit Schnaps traktiert, um sie zu hurtiger Arbeit anzuspornen, wenn Scheltworte nicht mehr wirken. Laufburschen und Gläserreiniger sind oft denselben Gefahren ausgesetzt. Daß die lange Beschäftigung des Kegelaußsetzens auch gesundheitlich schädigend wirkt, wird niemand leugnen wollen.

Als notwendige Schlafdauer fordert die Hygiene vom 7. bis 9. Lebensjahre 11 Stunden, nämlich von abends acht bis morgens sieben Uhr, vom 10. bis 11. Jahre 10 1/2 Stunden, vom 12. bis 13. Jahre 10 Stunden und im 14. Jahre 9 1/2 Stunden. Woher soll ein Kegeljunge dazu die Zeit nehmen? In manchen Fällen wird der Vater schon einige Stunden der Ruhe gepflegt haben, wenn der Sohn zu Hause kommt. Für sich fordert der Vater den Achtstundentag, der Sohn ist bis zu 7 Stunden in einer Nebenbeschäftigung tätig. Wie reimt sich das zusammen?

In demselben Maße sind die Gläserreiniger zu bedauern, sie hören und sehen manches, was ihnen besser verborgen bliebe. In gesundheitlicher Beziehung fällt die lange Nacharbeit schwer ins Gewicht, da diese Kinder nicht selten bis 4 Uhr morgens beschäftigt werden. Der Lohn ist gering. Meistens werden sie Sonntags in Anspruch genommen, daher fehlen sie am Montag sehr häufig in der Schule. Manche Kinder werden nach der Bescheinigung seitens der Eltern durch Kopfschmerzen, Ohrensausen und andere Krankheiten häufig an der Anfertigung der schriftlichen Arbeiten gehindert.

In den 4. Knabenklassen sind nach der aufgenommenen Statistik die am meistbeschäftigten Kinder. Freilich ein Mädchen der 5. Klasse wird noch stärker beschäftigt, nämlich an 6 Tagen der Woche täglich 6 bis 7 Stunden. Das ist ja unverantwortlich!

Wir wollen hoffen, daß für den Regierungsbezirk Stade baldigst eine Polizeiverfügung ergeht, wie solche für den Bezirk Düsseldorf erlassen worden ist, nach welcher schulpflichtige Kinder gegen Lohn nur in der Zeit von 4 bis 7 Uhr nachmittags beschäftigt werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 300 Mark oder mit entsprechender Haft geahndet.

In der darauf folgenden Besprechung dieses von fleißiger Arbeit zeugenden und mit reichem Beifalle aufgenommenen Vortrages wurde allgemein bedauert, daß die amtliche Erhebung vom 1. Februar des Jahres ein so unvollständiges und ungenaues Bild der Kinderarbeit gezeitigt habe, denn abgesehen davon, daß auch die landwirtschaftliche Kinderarbeit gewiß keine gering anzuschlagende sei, so sei bei der gewerblichen Nebenbeschäftigung der Schul Kinder von Wichtigkeit, zu wissen, wie viele Stunden und wann solche Kinder beschäftigt werden.

Eine mäßige, der körperlichen Kraft des Kindes entsprechende Beschäftigung sei durchaus nicht zu verwerfen, sie könne erziehend wirken, aber der übermäßigen Nebenthätigkeit der Schul Kinder müsse im Interesse der Kinder und der Schule seitens der Lehrer mit allen Kräften entgegen gewirkt werden. Zunächst solle man durch Hausbesuche auf die Eltern einzuwirken suchen, namentlich da, wo keine pekuniäre Notwendigkeit der Beschäftigung vorliege. Seien die Bemühungen des Lehrers nicht

Fortsetzung Seite 2



Schulkinder in der Krüselstraße (früher Marktstraße) neben dem Pfarrgarten und der Zwinglischule um 1900 (Stadtarchiv Bremerhaven, Slg. Buschmann).

Erziehung durch Lob und Tadel

Ernennung und Bestallung des Lehrers in Sandstedt im Jahre 1822

Am 13. März 1821 starb in Sandstedt der Organist, Küster und Schullehrer Friedrich Böttger. Um die vakant gewordene Stelle bewarb sich Conrad Heinrich Alsguth, bislang Lehrer in Sievern.

Conrad Heinrich Alsguth wurde geboren am 15.10.1778 in Alfstedt, Kirchengemeinde Ringstedt. Seine erste Frau, Mayn Rührer, starb am 9. April 1800 an Wassersucht. Am 3.12.1801 heiratete er in zweiter Ehe Charlotte Peper aus Sievern. Alsguth starb am 12.1.1860 in Sandstedt an Altersschwäche. Seine Ehefrau starb am 27.12.1846 im Alter von 69 Jahren in Sandstedt. Die Ehe bestand somit 45 Jahre.

Der Sohn Georg Heinrich Alsguth wurde Lehrer in Sievern und Neuenkirchen bei Bremen. Sein Grabstein steht heute noch auf dem Friedhof in Debstedt.

Am 25.3.1813 nahm Conrad Heinrich Alsguth an dem Gefecht an der Leher Brücke gegen die Franzosen teil.

Als sich Alsguth 1821 um die Stelle in Sandstedt bewarb, war er bereits seit über 20 Jahren Lehrer in Sievern. Dennoch musste er in Sandstedt Proben abgeben, die beweisen sollten, dass er rechnen und schreiben konnte. Auch wurde geprüft, ob er die sonstigen geforderten Fähigkeiten hat, diese Stelle zu bekleiden. Die Ernennungsurkunde und die Prüfungsaufgaben sind erhalten. Sie geben heute einen interessanten Einblick in die Anforderungen, die an einen Lehrer vor etwa 180 Jahren gestellt wurden.

Die Prüfung bestand aus einer „Probe im Schreiben“ und einer „Probe im Rechnen“, so die jeweilige Überschrift. Sauber und gestochen schreibt er ein achtzeiliges Gedicht, davon zwei Zeilen in lateinischer, 6 in deutscher Schrift (nicht Sütterlin, diese Schriften kommen erst knapp 100 Jahre später!):

Mein Geist erstaunt, Allmächtiger!
Wenn er die Gnade denkt,
Womit du mich, mein Gott und Herr!
So unverdient beschenkt.
Dann ist mein Herz so hoch erfreut,
Ganz deiner Güte voll,
Und weiß, vor heisser Dankbarkeit,
Nicht, wie es danken soll.

Die „Probe in Rechnen“ bestand aus einer Bruchrechenaufgabe und einer Aufgabe mit zwei Unbekannten.

Die erste lautete: „Vier Personen sollen 131 Bogen abschreiben. Die er-

ste schreibt in einer Stunde 1 1/4 Bogen; die zweite in 2 Stunden 3 Bogen; die dritte in 3 Stunden 4 Bogen und die vierte in 4 Stunden 5 1/2 Bogen. Wenn nun die 4 Personen alle zugleich schreiben, in wie viel Stunden liefern sie die 131 Bogen abgeschreiben? Antw. In 24 Stunden.“

Die zweite Aufgabe: „Vetter Hans, sagte einst der Fuhrmann Melchior, leihe mir ein Pferd, dann habe ich noch einmahl so viel wie du. Recht sagt Hans, aber leihe auch du mir seinerzeit ein Pferd, dann habe ich just so viel wie du. – Es fragt sich, wie viel ein jeder Pferde gehabt? Antwort: Melchior 7 Pferde und Hans 5 Pferde.“

Der Rechenweg ist jedesmal angegeben, die Aufgaben sind von Alsguth unterschrieben.

Die Bestallungsurkunde, die hier nicht ganz vollständig wiedergegeben wird, zeigt, dass mit der Stelle als Lehrer, Küster und Organist eine Fülle kleinerer und größerer Aufgaben verbunden war, darüber hinaus aber auch der Lebenswandel und das persönliche Verhalten bestimmten Anforderungen unterworfen wurde.

„... Nachdem nun derselbe die erforderliche Fähigkeit, die Orgel zu spielen, zu singen, zu katechisieren, zu schreiben und zu rechnen, beurkundet, die treue Erfüllung der ihm entwickelten und von nun an obliegenden Pflichten feierlich angelobet und den von einem jeden höhern und niedern Diener unsers Staats zu leistenden Huldigungseid abgestattet hat; so wird er von Uns ... verpflichtet, nicht nur überhaupt den ihm verliehenen Dienst mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit zu verwalten, einen guten und untadelhaften Wandel zu führen, unsre Kirchen- und Schu-

len=Ordnung genau zu befolgen, Unsern Befehlen zu gehorsamen und dem ihm vorgesetzten Prediger die ihm gebührende Ehrerbietung und in Amtssachen ohne ungeziemende Widerrede Folge zu leisten, sondern auch besonders

1) als Organist, die Orgel nach seinem Vermögen in gutem Stande zu erhalten und fleißig zu stimmen, in jeder kirchlichen Versammlung der Gemeinde die von dem Prediger derselben gewählten Gesänge gut, deutlich und weder zu geschwind noch zu langsam zu spielen und sich dabei eines langen Vorspiels zu enthalten,

2) als Küster, die ganze innere Kirche, als einen zu heiligen Zwecken bestimmten Ort, und die Altargeräthe sauber und rein zu halten, jene an Sonn- Fest- Bet- und ausserordentlichen Feiertagen zu rechter Zeit zu öffnen und zu verschließen, diese sorgfältig zu verwahren, den Prediger um die Anzeige der von ihm gewählten Gesänge zu ersuchen, deren Nummern auf ausgehangenen Tafeln frühe genug der Gemeinde bekannt zu machen, das Läuten zu gehöriger Zeit vor und bei gottesdienstlichen Zusammenkünften und Leichenbegängnissen oder Todesfällen zu besorgen, die Bergglocke zur bestimmten Zeit des Morgens und Abends anzuziehen, die Kirchenguhr gut in Acht zu nehmen, zu gehöriger Zeit aufzuziehen, zu schmieren und zu stellen, der in der Kirche versammelten Gemeinde und dem Leichengefolge gut, anständig und langsam vorzusingen und, wenn der Prediger ihn bei Krankenbesuchen oder in anderen Amtssachen zu Dienstverrichtungen auffordern sollte, diese willig zu leisten,

3) als Schullehrer, die ihm anvertraute Jugend, ihren verschiedenen

Jahren und Fähigkeiten gemäß, im Beten und Singen beim Anfange und Ende der Schulzeit, im Buchstabieren, Lesen, Schreiben, Rechnen und andern gemeinnützigen Kenntnissen, vorzüglich aber in der Religion nach der Anleitung unsers Landes=Catechismus und der von Trefurt entworfenen biblischen Erzählungen, gut, treu und nur in der hochdeutschen Muttersprache zu unterrichten, diesen Geschäften drei Stunden, sowohl das Morgens, als des Nachmittags und nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer, zu widmen, keine derselben ohne dringende Noth und ausser den angeordneten Ferien aussetzen, vom Anfange bis zum Ende der Schulstunden in der Schultube gegenwärtig zu seyn und sich nur mit der Unterweisung und mit der Geistes= Herzens= und Sitten=Bildung der Kinder zu beschäftigen, diese zum fleissigen Schulbesuch mit Hülfe des Predigers und der Obrigkeit anzuhalten, gegen sie weder zu nachgiebig, noch zu streng zu verfahren und mehr durch freundliche, milde und ernste Erinnerungen, durch Lob, Tadel und öftere Anregungen des moralischen und religiösen Gefühls, als durch Härte und körperliche Züchtigungen, ihren Fleiß und ihre Sittlichkeit zu fördern. Dagegen werden demselben von Uns alle rechtmäßige, durch das Herkommen und auf andere Weise bestimmte und von seinen Vorgängern an Besoldung, Schulgeld, Accidenzien und Gerechtsamen genossene Dienstentlohnung und Vortheile bewilligt und zugesichert.“

Die Bestallungsurkunde wurde vom „Königlichen Consistorium“ in Stade am 10. Januar 1822 ausgefertigt.

Friedrich Gökemeier

Auflösung

Conrad Heinrich Alsguth

$$\begin{array}{r} x \\ +1 \\ \hline 1x+1 \\ \frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2}x + \frac{1}{2} = 14 \div 1 \\ +1 \\ \hline 14 = \frac{1}{2}x + 1\frac{1}{2} \\ \frac{1}{2}x \\ \div 1 \\ \hline 1x = 14 - 1\frac{1}{2} \\ \div \frac{1}{2}x + 1 \\ \hline \frac{1}{2}x = 12\frac{1}{2} \\ 1x = 25 \\ 1x + 1\frac{1}{2} = 26\frac{1}{2} \end{array}$$

Conrad Heinrich Alsguth

So löste Alsguth die Aufgabe mit zwei Unbekannten

Da von Uns Conrad Heinrich Alsguth zum Nachfolger des am 13. März 1821 verstorbenen Organisten, Küsters und Schullehrers zu Sandstedt ernannt und bestimmt worden; so habe ich dieses der dortigen Gemeinde öffentlich anzuzeigen und sowohl diesen neuen Organisten, Küster und Schullehrer zu den ihm obliegenden Dienstverrichtungen anzuweisen und einzuführen, als auch sorgfältig darauf zu achten, ob er alle in der ihm übergebenen und auch zur Einsicht von ihm zu überreichenden Bestallung erwähnte Pflichten treu und gewissenhaft erfüllt oder nicht; im letztern Falle aber sofort und ohne Nachsicht die reine Wahrheit uns zu berichten. Erade, den 10. Januar 1822.

Königliches Consistorium.

Bestallung

des neuen Organisten, Küsters und Schullehrers zu Sandstedt,
Conrad Heinrich Alsguth
und
Consistorial-Schreiber
an

ggg

Mitteilung an Probst Hastedt zu Uthlede über Alsguths Bestallung

Quellen:

- 1) a. a. O. Seite 174 f
- 2) Altenburg ist eine Kreisstadt bei Leipzig
- 3) 6. Klassen waren seinerzeit die Anfangsklassen der Volksschule

Weserfibel und Geestemünder Hasenherzen

Wie Heini und Lena nach Wesermünde kamen

Das Lesenlernen war noch bis in das zwanzigste Jahrhundert eine recht mechanische Angelegenheit. Stundenlanges Üben der Laute und Buchstaben waren an der Tagesordnung. Erst reformpädagogische Ansätze um die Jahrhundertwende stellten die „Paukschule“ in Frage und moderne Ideen, wie das Konzept der Arbeitsschule des Münchner Pädagogen Kerschensteiner, wurden in vielen Konferenzen und Lehrervereinen diskutiert. 1912 stellte dann der Hamburger Seminarlehrer Otto Zimmermann seine „Hansafibel“ der Öffentlichkeit vor. Deutschlandweit wurde diese Fibel „im Geiste der neuen Pädagogik“ fast euphorisch begrüßt. Diese Fibel sollte nach dem Willen des Verfassers in erster Linie ein heimatkundliches Lesebuch sein, das die Kinder zu selbstständigem Lesen anregt. Heini und Lena waren die „Helden“, deren Erlebnisse durch das Buch führten. Selbst der berühmte Bremer Reformpädagoge Friedrich Gansberg schrieb „Ich kenne keine Fibel, die so viel Heiterkeit und Humor ausstrahlt wie die Hansafibel. Sie kann Sonne und blauen Himmel allen Schulen bringen...“¹⁾

Der Westermann Verlag in Braunschweig brachte die so gerühmte Fibel heraus. Durch den großen Erfolg dieser Fibel wurden im Laufe der Zeit neunundzwanzig Regionalausgaben aufgelegt, die in Zusammenarbeit von Otto Zimmermann, dem Westermann Verlag und Lehrern aus der jeweiligen Region entstanden. Diese regionale Umgestaltung war nötig, da der Gedanke der Heimatkunde sowohl vor und auch nach dem Ersten Weltkrieg alle Unterrichtsfächer durchdringen sollte. Es war also notwendig, Bilder und Geschichten aus der Region nach den Grundsätzen der Hansafibel einzuarbeiten.

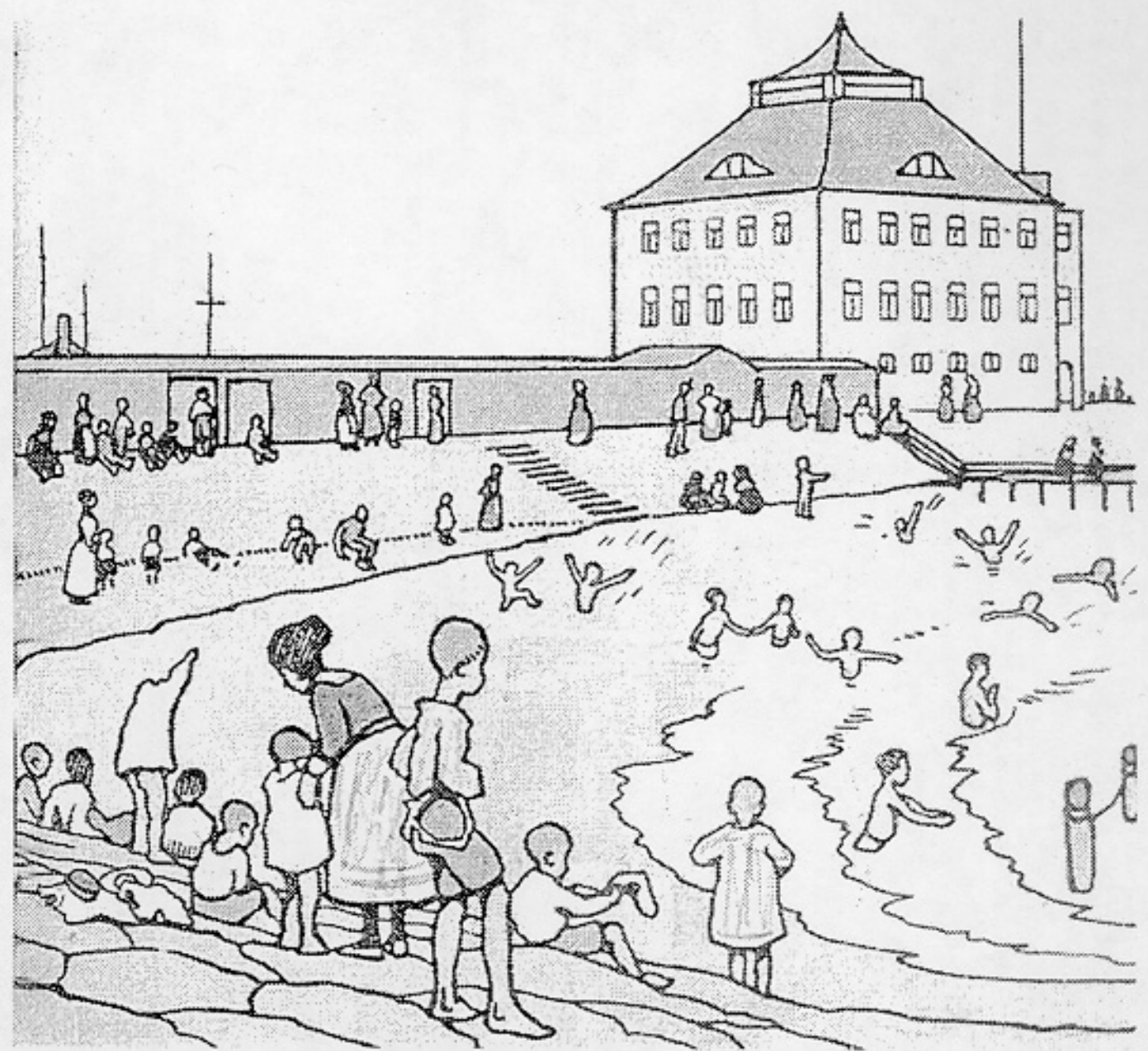
1921 beauftragten die Lehrervereine Geestemünde, Lehe und Umgebung und der Verein Bremerhavener Lehrer eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern unter der Leitung von Karl Lange, Geestemünde, eine Weserfibel

zu erarbeiten. Diese Gruppe nannte sich die Fibelkommission. Es waren folgende Lehrerinnen und Lehrer daran beteiligt: Käthe Genzel, Anna Haschagen, Ferdinand Müller, Anna Welge und Walter Zimmermann.

Nach einem Jahr, zu Ostern 1922, wurde die Weserfibel in den Schulen der Unterweserstädte eingeführt und auch hier traten Heini und Lena ihren Siegeszug an.

Die Fibelkommission hatte sorgfältig gearbeitet. Es ging ihr nicht um einen oberflächlichen Heimatbegriff, der lediglich einen mechanischen Austausch von Bildern bedeutet hätte, sondern um eine Einbeziehung der Lebensumwelt der Kinder in dieses Lesebuch, das die Kinder zu selbstständigem Lesen anregen sollte. Das hieß in erster Linie, dass die Umgebung der Kinder, ihre täglichen Erlebnisse, ihre kleinen Freuden, ihr Leid, ihre Spiele, die kleinen Arbeiten für Vater und Mutter, ihr Verhältnis zu anderen Kindern, Freunden, Nachbarn und Verwandten in der Stadt und auf dem Lande, die Kinderreime und -rätsel und das vertraute Platt dort auftauchte²⁾. Für die Weserfibel wurden zwanzig Bilder von dem Münchner Kunstmaler Eugen Oswald gemalt, der auch für die Illustration der Hansafibel verantwortlich zeichnete. Die Kinder konnten den Weserstrand, den Neuen Hafen in Bremerhaven, die Geeste, den Fischereihafen, den Neumarkt mit der Feuerwehr in Geestemünde, das Parktor in Speckenbüttel, die Wulsdorfer Kirche, das Stadttheater, den Jahrmarkt und Frauen in Bremervörder Tracht sehen³⁾. Dies sollte, wie der Vorsitzende der Fibelkommission in einem Begleittext begründete, ebenso dazu beitragen, die Fibel zu einem heimatlichen Anschauungs- und Bilderbuch zu machen wie die Geschichten über den Granatverkäufer und über Bederkesa (ebd.).

Aus dem Schriftverkehr Otto Zimmermanns mit dem Westermann Verlag geht allerdings hervor, dass die Gestaltung der Weserfibel auch nicht ohne Konflikte abging. Obwohl die



Ju ni, Ju si
Es ist Hoch was ser, Juch he! Ei,
die ho hen Wel sen! O, da ist ja
Hei ni in der We ser!

kirchliche Schulaufsicht seit dem Ersten Weltkrieg durch eine staatliche abgelöst war, schien sie doch in den Köpfen vieler Lehrer noch präsent zu sein. Seit Jahrzehnten hatten sich die Lehrervereine gegen diese kirchliche Schulaufsicht gewehrt, da man es als eine Herabsetzung des Lehrerstandes ansah, unter Aufsicht von Pastoren, also Berufsfremden, den Beruf ausüben zu müssen. Wie stark die Bindung an die geistliche Schulaufsicht vieler Lehrer auch in der Weimarer Republik noch war oder wie stark die Macht der Kirche noch eingeschätzt wurde, geht aus der folgenden Begebenheit hervor. Eigentlich sollte noch eine Bischofsgestalt in der Fibel auftauchen. In Geestemünde hatte man sie „für unmöglich erklärt aus Rücksichtnahme auf ganz unbegründete Gefühle kirchlicher Machthaber“⁴⁾. Otto Zimmermann nannte die Geestemünder Mitglieder der Kommission daraufhin „Hasenherzen“. Ein weiterer Konfliktpunkt war das Bild eines Teufelskaspers auf Seite 99 der Fibel. Lange und seine Kommission ließen jedoch Westermann freie Hand und damit blieb das Bild in der Fibel.

Die Weserfibel wurde bis 1932/33 vier Mal unverändert aufgelegt. Die Gebrauchsspuren der Fibel in der Schulhistorischen Sammlung in Bremerhaven weisen darauf hin, dass der kleine Leser das Buch aktualisiert hatte, er hatte auf eine Fahne mit Bleistift ein Hakenkreuz gezeichnet.

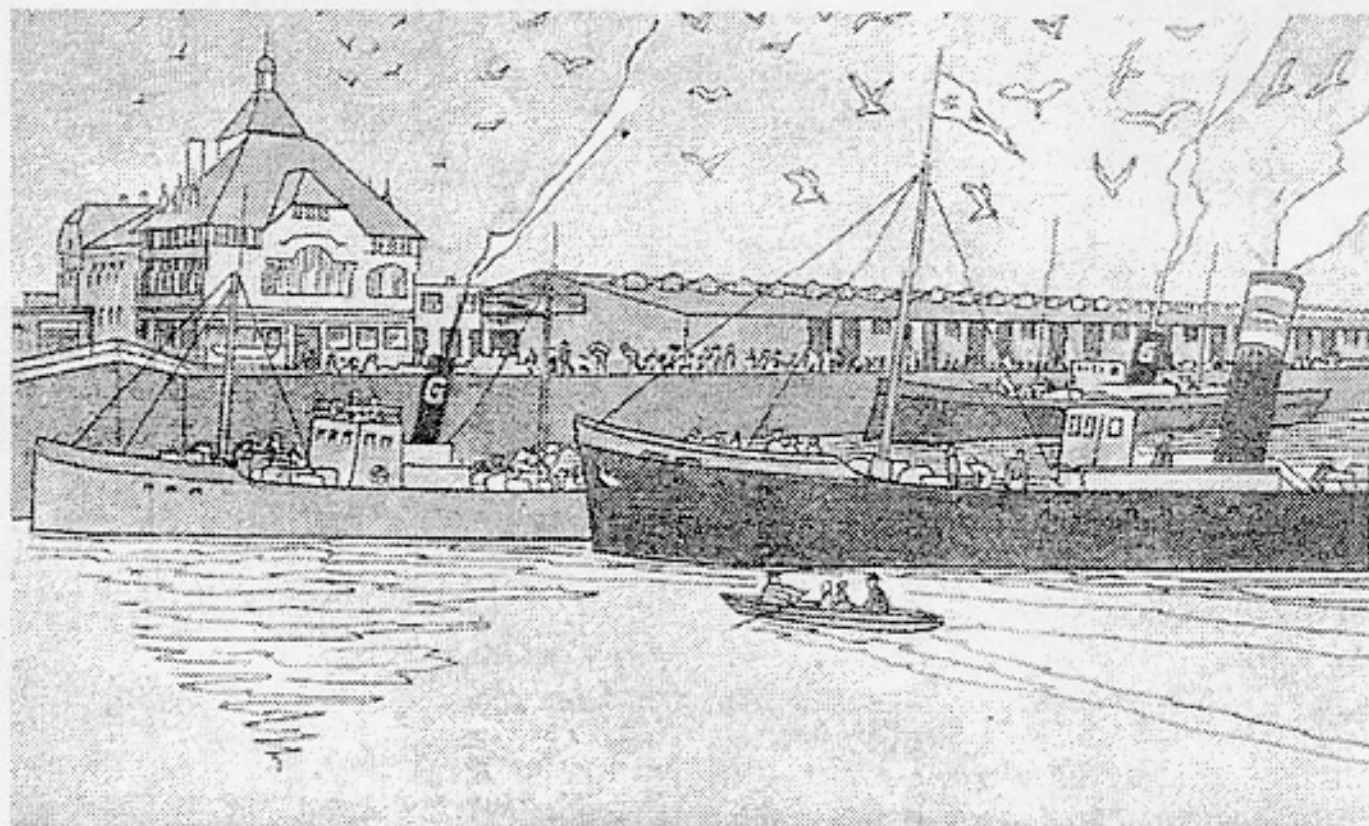
Für die Umgebung von Bremerhaven, dem Regierungsbezirk Stade, wurde vom Bezirkslehrerverein Stade ebenfalls eine Regionalausgabe der Hansafibel herausgegeben. Der Titel lautete: Mit Lust und Liebe.

Hans Georg Mildner
Schulhistorische Sammlung
Bremerhaven

Quellen:

1. Lange, Karl: Geleitwort zur Weserfibel in: Begleittext zur Weserfibel 1922
2. ebd.
3. Zimmermann, Otto: Weserfibel, Braunschweig 1929, 4. Aufl.
4. Verlagsarchiv Georg Westermann GmbH, Braunschweig

Die Bilder wurden mit freundlicher Genehmigung des Westermann-Verlags der Weserfibel entnommen.



Am Wesermünder Fischereihafen

EINLADUNG

Der Heimatbund Männer vom Morgenstern lädt ein zur Vorstellung des neuen Buches des „Morgensterner Schrieverkrings“

**Sünn un Schadden
Riemels un Vertellens to'n Smuustern un Besinnen**

Dienstag, den 6. November 2001, um 19.30 Uhr

im Festsaal der Burg Bad Bederkesa.
Die musikalische Umrahmung gestaltet ein Quartett der Musikschule.



Bremerhaven, Wesermünde.

1. Am Weserdeich.

Herbert Körtge †

Wir trauern um Herbert Körtge. Er verstarb am 19. August 2001.

Wir trauern um einen guten Freund, einen verdienstvollen Bremerhavener Schulmann, einen vielseitig aktiven Morgensterner, einen Mitbürger, der sich immer wieder engagiert in die öffentlichen Angelegenheiten seiner Geburts- und Heimatstadt eingemischt hat.

Herbert Körtge, der am 4. Juni 1921 in Bremerhaven zur Welt kam, hat seine 80 Lebensjahre bis zum Schluss angefüllt mit unermüdlicher Arbeit. Seine vielfältigen Aktivitäten kreisten um die Geschichte seiner Heimat und die Geschehnisse ihrer Menschen.

Als Schulmeister alter Schule aus Zimmermanns Pädagogischem Seminar schenkte er 35 Jahre lang Herz und Wissen vielen Generationen Bremerhavener Schulkinder. Die Friedrich-Ebert-Schule war „seine“ Schule, er leitete sie von 1962 bis 1981. Der „Bremerhavener Heimatatlas“ und die „Heimatkundlichen Arbeitsblätter“ waren als wichtige Handreichung für seine Kollegen ohne ihn nicht zu denken.

In seinen letzten 20 „Ruhestands“-Jahren hat er verstärkt fortgeführt, was er schon früh neben seiner Lehrtätigkeit begonnen hatte:

Er half 1949 mit, die verstreuten Bestände des Morgensternmuseums in der alten Leher Kaserne wieder zusammenzuführen und öffentlich zugänglich zu machen. Er hatte so wesentlichen Anteil an den Vorarbeiten zur Wiedereröffnung des Museums. Er übernahm dort Aufsicht und Führungen. An Anfängen und Aufbau der Schiffsabteilung war er maßgeblich beteiligt.

Die Reihe seiner heimatgeschichtlichen Veröffentlichungen ist lang. Herausragend die Neubearbeitung der „Straßennamen der Stadt Bremerhaven“, 1992 als erweiterte Neuauflage erschienen.

1985 schrieb er die „Geschichte des Jugendparvereins Unterweser“ und der Schulen, in denen der Jugendparverein seit 1885 tätig war.

1990 erschien seine Schrift über „Die Anfänge des Schulwesens in Leher“, 1997 das Heft „Vom Gaswerk zur Grünanlage“ über den Martin-Donandt-Platz und noch 1999 eine Schrift über das „Schulwesen in Alt-Bremerhaven“.

Er war Mitautor des von Harry Gabcke begonnenen dreibändigen Werkes „Bremerhaven in zwei Jahrhunderten“ und hat mit Renate Gabcke das Buch „Bremerhaven früher-gestern-heute“ in erweiterter Form neu herausgegeben. Aus seiner Feder stammen zahlreiche Veröffentlichungen im Jahrbuch der Männer vom Morgenstern, im Niederdeutschen Heimatblatt, in der Nordsee-Zeitung und im Nordsee-Kalender. Genannt seien hier nur aus 1995 der Beitrag „Zur Geschichte des Morgenstern-Museums“ und noch im September 2000 eine Ergänzung zu seinem Buch über die Straßennamen Bremerhavens.

Wen wundert es, dass er schon 1962 in den Beirat der Männer vom Morgenstern berufen und 1989 zum Ehrenmitglied gewählt wurde.

Ein breites soziales Engagement bestimmte sein Leben:

1954 gründete er den Schullandheimverein der Körnerschule mit dem Heim in Osterndorf. Seit 1959 war er im Vorstand des Jugendparvereins tätig, sehr bald als dessen Vorsitzender, 1995 wurde er Ehrenvorsitzender. Ehrenmitglied war er auch in der Geestemünder Ferienkolonie. Seit 1960 war er Vorsitzender der Kreisgruppe im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, seit 1963 dort auch im Landesvorstand. Er führte den Mahlzeitendienst „Essen auf Rädern“ ein. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Schiffsabteilung der Schiffahrtsgeschichtlichen Gesellschaft und des Leherheider Sportvereins „Eintracht 64“, heute SFL. In Würdigung dieser und vieler weiterer Verdienste erhielt er das Bundesverdienstkreuz.

Im Vorwort zur 2. Ausgabe seiner „Straßennamen“ schrieb Herbert Körtge 1971: „Heimatkunde ist keine abgeschlossene Sache der Vergangenheit. Lebendige Heimarbeit will nicht nur erhalten, konservieren und restaurieren, sie will Folgerungen ziehen und Ansätze finden für die Arbeit in der Gegenwart, und die ist in die Zukunft gerichtet.“

Das war das Leitmotiv seiner Arbeit, dafür wollen wir ihn dankbar in Erinnerung behalten.

Dr. Heinrich Schulte am Hülse
Horst von Hassel

Zum Besuch der Ausstellung

OTTO DER GROSSE

Magdeburg und Europa

**bietet der Heimatbund „Männer vom Morgenstern“
eine Busreise nach Magdeburg an.**

Zur Europarats-Ausstellung im Kunsthistorischen Museum zum Wirken Otto des Großen wurden 400 Exponate aus Europa und Übersee zusammengetragen. Kunstwerke aus Gold, Silber und Elfenbein, Urkunden, Handschriften und archäologische Funde geben Einblick in die Zeit, als vor über 1000 Jahren das Reich der Deutschen Kaiser gegründet wurde. Der aus sächsischem Herzogsgeschlecht stammende Otto I. machte Magdeburg im 10. Jahrhundert zu einem führenden Herrschaftszentrum, das sich in seiner Bedeutung mit Aachen, Rom und Konstantinopel messen konnte. Durch seine Ehe mit der englischen Prinzessin Editha und später mit der Königin Adelheid von Italien erhielt die Herrschaft Otto des Großen europäische Bedeutung. Zum Besuchsprogramm wird auch die Besichtigung des in gotischem Stil erbauten, monumentalen Magdeburger Doms gehören, der St. Mauritius und der Heiligen Katharina geweiht war.

**Termin: Sonntag, 25. November 2001.
Abfahrt: 7.00 Uhr ab Bremerhaven-Hbf.**

Teilnehmerbeitrag für Busfahrt
Bremerhaven-Magdeburg und die Eintritte: 70,- DM.

Die Busreise findet nur bei ausreichender Beteiligung statt.

Anmeldung bei Ernst Allers, Telefon und Fax 047 41-14 52.

Anzahlung von 25,- DM pro Person auf Konto 100 122 728 bei der KSK Wesermünde-Hadeln (BLZ 292 501 50) erbitten.

EINLADUNG

Die Männer vom Morgenstern zusammen mit dem Stadtarchiv Bremerhaven und dem Deutschen Schiffahrtsmuseum laden ein zum Vortrag am

Dienstag, 20. November 2001, 19.30 Uhr,

im Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven
von Prof. Dr. Peter Schmid, Wilhelmshaven:

Der friesische Küstenhandel im Mittelalter

Umschau

Erika Friedrichs 85 Jahre

Am 27. Oktober 2001 konnte Erika Friedrichs aus Bremerhaven ihren 85. Geburtstag begehen. Seit dem Heimmattag in Bexhövede gehört sie zum Kreis der Ehrenmitglieder des Heimatbundes Männer vom Morgenstern. Durch ihren Einsatz zur Erstellung von Ortssippenbüchern hat sie sich große Verdienste um die regionale Genealogie erworben. Wir gratulieren herzlich! JG

Plattdeutsche Lesung

Mitglieder des „Plattdütschen Schrieverkrings“ der Männer vom Morgenstern (Irmgard Säland, Horst Bäckermann und Helmut Riemer) lesen am Freitag, 23. November 2001, ab 15.30 Uhr in der Stadtbibliothek Cuxhaven aus dem neuen Buch des Schrieverkrings „Sünn un Schadden“. RBB

Der friesische Küstenhandel im Mittelalter

In einer Gemeinschaftsveranstaltung der Männer vom Morgenstern mit dem Stadtarchiv Bremerhaven und dem Deutschen Schiffahrtsmuseum spricht Prof. Dr. Peter Schmid, Wilhelmshaven, am Dienstag, 20. No-

vember 2001, um 19.30 Uhr im Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven in einem Vortrag zum Thema „Der friesische Küstenhandel im Mittelalter“.

Die von Friesen besiedelten Marschengebiete der Nordseeküste haben zwischen dem 7. und 12. Jahrhundert einen erheblichen wirtschaftlichen Aufschwung genommen, der einem regen Küstenhandel entsprang, der wiederum auf der engen Verbindung von Landwirtschaft und Handwerk bei den „Bauernkaufleuten“ beruhte.

Prof. Schmid, ehemaliger Direktor des Wilhelmshavener Instituts für historische Küstenforschung und Träger des Hermann-Allmers-Preises (1997), wird anhand von archäologischen Befunden den Entstehungsbedingungen und der Ausgestaltung dieses Phänomens nachgehen. Er wird dabei auch die weitreichenden wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen beleuchten, die der friesische Küstenhandel im Mittelalter mit vielfach hochwertigen Waren mit sich brachte.

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenstr. 140, 27576 Bremerhaven (Postscheckkonto Hamburg 13 696)
Druck: Bremerhavener Rotations-Druck GmbH u. Co. KG.
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuss: Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens. Stellungnahme, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an: Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2, 27607 Langen, ☎ (047 43) 55 87



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern November 2001

Sonnabend, 3. November 2001, 15 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Stadiongaststätte „OSC-Sportpark“, Nordsee-Stadion: Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Dr. Hans-Jürgen Rüger

Dienstag, 6. November 2001, 19.30 Uhr, Bad Bederkesa, Festsaal der Burg: Vorstellung des neuen Buches des Morgensterner Schrieverkrings „Sünn un Schadden“.

Mittwoch, 7. November 2001, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Donnerstag, 8. November 2001, ab 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitskreis „Familienkundliche Quellenforschung; Leitung: Heinz-Dieter Mehrtens

Dienstag, 13. November 2001, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Peter Busler

Mittwoch, 14. November 2001, 16 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Günter Thieding

Mittwoch, 14. November 2001, 19 Uhr, Bederkesa, Waldschlößchen-Böshof: „Plattdütscher Schrieverkring“, Leitung: Fred Würdemann

Montag, 19. November 2001, ab 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Bibliotheks-AG; Leitung: Fritz Hörmann

Dienstag, 20. November 2001, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitsgemeinschaft „Computergenealogie“, Leitung: Fred Wagner

Dienstag, 20. November 2001, 19.30 Uhr, Bremerhaven, Schiffahrtsmuseum, Prof. Dr. Peter Schmid, Wilhelmshaven: „Der friesische Küstenhandel im Mittelalter“. (Gemeinsam mit dem Stadtarchiv Bremerhaven und dem Deutschen Schiffahrtsmuseum)

Mittwoch, 21. November 2001, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“, Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring

Donnerstag, 22. November 2001, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek, Paul Gerds, Cuxhaven: „Der Ortsteil Franzensburg: Ein Dorf, eine Burg, eine Domäne“.

Sonnabend, 24. November 2001: Kleine Wanderung rund um Mittelstenahe mit Grünkohlessen in Katts Gasthof, Leitung: Gerhard Wurche, Abfahrt 7.30 Uhr Cuxhaven-Stadtparkasse, 8.15 Uhr Bremerhaven-Hbf.

Die Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Hadeln/Cuxhaven“ tagt nach besonderem Plan. Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Heiko Völker, Tel. 0 47 51/41 38